

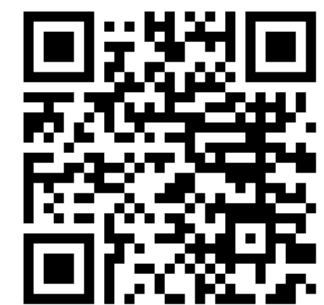
VORLAUFSTUDIE

KURZFASSUNG

DIDA: Digitale Daseinsvorsorge

APIs statt Apps, Protokolle statt Plattformen:
Wieso es einer technischen Infrastruktur bedarf

von Henning Tillmann – 23. April 2026, v1.0



Es handelt sich bei diesem Dokument um die Kurzfassung.
Die **Langfassung** lässt sich auf henning-tillmann.de abrufen.

im Auftrag für:

STIFTUNG
MERCATOR



Zielsetzung

Aktuelle Herausforderungen und DIDA als Lösungsansatz

Die Vorlaufstudie verfolgt das Ziel, die Umsetzbarkeit, Relevanz und Gestaltbarkeit von DIDA (Arbeitstitel für „Digitale Daseinsvorsorge“) als dezentrales Netzwerk der digitalen erweiterten Daseinsvorsorge zu prüfen.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass zahlreiche digitale Angebote heute als Inselösungen agieren, schwer auffindbar sind und kaum technische Kooperationen eingehen; für Nutzerinnen und Nutzer entsteht dadurch eine fragmentierte, zufallsgetriebene Versorgung, die häufig nur funktioniert, wenn man bereits weiß, wonach man suchen muss. Viele weitere Angebote der Sozialwirtschaft oder auch Bereiche des Freizeitlebens (zum Beispiel Hebammen oder Sportvereine) sind digital kaum oder gar nicht adressierbar.

Vor diesem Hintergrund klärt die Vorlaufstudie, mit welchen Problemen Anbieter konfrontiert sind, die DIDA ansprechen könnte. Insbesondere thematisiert sie, welche Anreize, Hürden und Kapazitätsfragen bei nicht-staatlichen Anbietern bestehen, um sich an ein gemeinsames Netzwerk mit Standards, Schnittstellen und ggf. Datentransfers anzuschließen.

Dieses Dokument (insbesondere die Langfassung) konkretisiert die Kernbausteine von DIDA und leitet daraus ein mögliches Umsetzungsziel ab. Es werden grundlegende Eigenschaften von DIDA beschrieben und mögliche Einsatzzwecke beispielhaft umrissen. Damit schafft die Vorlaufstudie eine Grundlage für die weitere Konzeption, Priorisierung und politische wie operative Anschlussfähigkeit von DIDA.

Eine genaue Umsetzung, eine Festlegung auf technologische Systeme und Standards, sowie ein detaillierter Business Plan mit Umsetzungsschritten sind nicht Teil dieses Dokuments.

Damit DIDA gelingen kann, bedarf es klarer Absichtserklärungen aus Politik und Verwaltung zur Unterstützung des Konzepts.

Leitfrage

Kann eine technische Infrastruktur zur Vernetzung von Angeboten einen Mehrwert für Bürgerinnen und Bürger, Anbieter und die öffentlichen Hand bieten? Wenn ja, wie könnte diese ausgestaltet sein?



Aktuelle Probleme von Anbietern der Daseinsvorsorge

Die meist genannten Herausforderungen von nicht-staatlichen Akteuren



Auffindbarkeit

Angebote, die den Betroffenen helfen würden, sind häufig nicht bekannt. Dies liegt an unterschiedlichen Gründen, auf die die Anbieter teils wenig Einfluss haben.



Kein Überblick über Angebote

Größere Anbieter, auch Wohlfahrtsverbände, fehlt der Überblick über Angebote, die es bereits digital gibt. Dies betrifft teilweise sogar Angebote, die über ihren eigenen Namen angeboten werden. Linklisten und Übersichten sind teilweise nicht mehr aktuell.



Kein Bewusstsein für techn. Vernetzung

Es existiert kein oder nur ein sehr eingeschränktes Bewusstsein für die technische Vernetzung oder einer gemeinsamen Infrastruktur. Die Befragten gaben an, dass sie über die Möglichkeiten schlichtweg bis jetzt nicht nachgedacht haben.



Silos und Doppelaufwände

Statt Infrastruktur zu teilen, nutzt jeder Anbieter eine eigene. Auch die Software-/KI-Entwicklung ist in vielen Bereichen ähnlich. Synergien liegen nicht vor, Daten werden nicht geteilt, Hardware und Software werden individuell angeschafft.



Anbieter sehen sich in Konkurrenz

Anbieter sehen andere klassische Akteure, die ähnliche Dienste anbieten, als Konkurrenz. Dass durch die Digitalisierung eine andere Aufmerksamkeitsökonomie und andere Konkurrenzsituationen entstehen, wird bei den Anbietern eher wenig diskutiert.



Keine einheitlichen Anknüpfungspunkte zum Staat

Es existieren keine verbreiteten Standards, um Interoperabilität auch mit dem Staat sicherzustellen.

Mögliche Folgen durch Nicht-Handeln

Analyse des Handlungsbedarfs im Bereich digitale Daseinsvorsorge



Bürgerinnen und Bürger

- Zugang hängt weiter von Zufall, Empfehlungen und Suchkompetenz ab.
- Ungleichheit nimmt zu: Nur wer Zeit, Bildung, Sprache, Netzwerke oder mentale Kapazität hat, findet das passende Angebot.
- Sinkende Zufriedenheit mit Verwaltung und öffentlicher Daseinsvorsorge: Erlebnisse von „kompliziert, langsam, unverständlich“ prägen das Gesamtbild.
- Abwanderung zu intransparenten Alternativen: Menschen orientieren sich stärker an Plattformen, Influencern oder kommerziellen Angeboten mit unklarer Qualität.
- Mehrfacherfassungen und Papierwege bleiben Standard: Gleiche Informationen müssen wiederholt angegeben werden; Medienbrüche verursachen Frust und Abbrüche.



Anbieter

- Jede Organisation baut (oder beauftragt) eigene Portale, Datenmodelle, KI-Bausteine, Betriebsprozesse. Dies ist teuer und ineffizient.
- Geringere Wirkung trotz guter Arbeit: Angebote existieren, werden aber nicht erreicht; Reichweite und Auslastungssteuerung bleiben Zufall.
- Sichtbarkeitskonkurrenz statt Kooperation: Wettbewerb um Aufmerksamkeit, Fördermittel und Nutzer:innen verstärkt Fragmentierung.
- Abhängigkeit von Plattformlogiken wächst: Distribution über Suchmaschinen; soziale Netzwerke und LLM-Antworten werden wichtiger, aber kaum kontrollierbar.
- Reputationsrisiken: Schlechte Nutzererfahrungen werden dem Angebot zugeschrieben, auch wenn die Ursache im System liegt.



Staat und öffentliche Hand

- Ineffiziente Mittelverwendung: Fördergelder und Budgets fließen in parallele Einzellösungen statt in wiederverwendbare Infrastruktur.
- Geringere Steuerungsfähigkeit: Ohne Überblick über die Angebotslandschaft fehlen Daten und Indikatoren für Planung und Lenkung.
- Vertrauens- und Legitimitätsverlust: Wiederholte Frustrationserlebnisse schwächen das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit und Modernisierungswillen des Staates.
- Wachsende Abhängigkeit von Big Tech: Auffindbarkeit und Zugang zu Informationen werden stärker von kommerziellen Plattformen und deren Regeln bestimmt.
- Sinkende Standortattraktivität: Ein schwaches digitales Gemeinwohlsystem wirkt als Standortnachteil (Bürokratiekosten, geringere Teilhabe, Fachkräftefrust).

Neue technische Infrastruktur

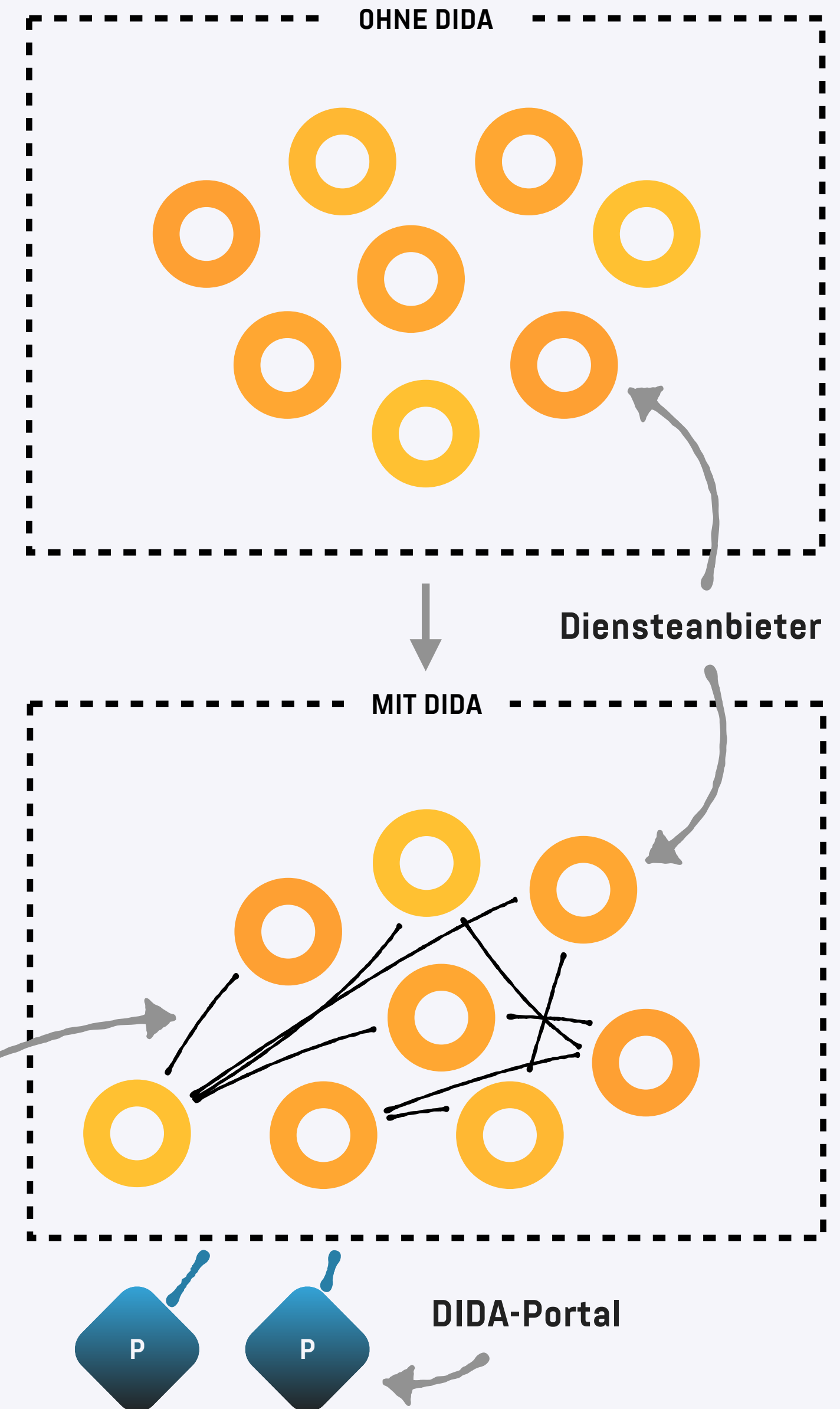
Lösung: Das DIDA-Netzwerk

DIDA ist eine technische Infrastruktur, die es verschiedenen Anbietern ermöglicht, über einheitliche digitale Schnittstellen miteinander zu kommunizieren. Diese Schnittstellen sollen allen Anbietern von Diensten der erweiterten Daseinsvorsorge zur Verfügung stehen: von NGOs über Startups bis hin zu staatlichen Stellen. Anbieter können untereinander Synergien schaffen, Daten austauschen und ihre Dienstleistungen gegenseitig ergänzen. Diese Interoperabilität spart Zeit, reduziert Fehler und verbessert die digitale Nutzererfahrung.

Das Prinzip von Schnittstellen und Interoperabilität ist in Bereichen der Wirtschaft weit verbreitet. DIDA erzeugt ein dezentrales Netzwerk, um aus der Schwäche von Einzelnen die Stärke von Vielen zu machen. DIDA soll offen und modular entwickelt werden.

Es ermöglicht staatlichen, aber vor allem nicht-staatlichen Diensteanbietern, sich anzuschließen, gemeinsame Standards zu nutzen und ihre Angebote in einem vertrauenswürdigen digitalen Raum anzubieten.

DIDA ist kein zentrales Verzeichnis oder eine Plattform, sondern eine digitale Infrastruktur für die vernetzte Daseinsvorsorge. Gemeint ist damit zunächst die Schaffung gemeinsamer technischer Grundlagen, über die sehr unterschiedliche Angebote miteinander kommunizieren können: standardisierte Schnittstellen, gemeinsame Datenmodelle und verbindliche Regeln für Interoperabilität. **DIDA schafft damit die digitale Verbindungslogik zwischen bestehenden Angeboten und ist vergleichbar mit Straßen und Schienen zwischen bislang getrennten Orten.**



DIDA-Infrastruktur

DIDA-Portal

Zusammenhängende Journey

Das DIDA-Netzwerk

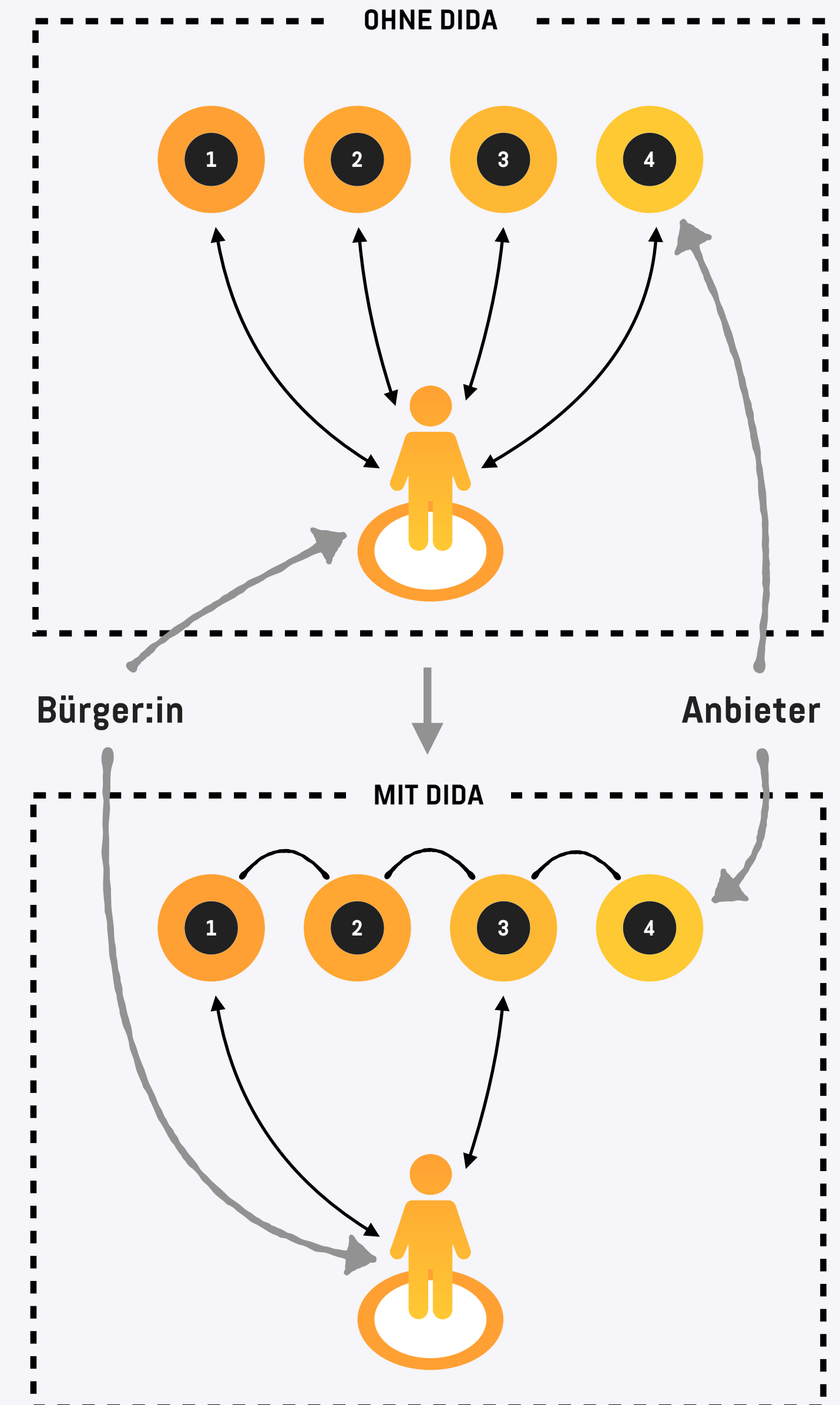
Aktuell beginnt die User-Journey meist nicht mit einer geordneten Versorgungskette, sondern mit einzelnen, voneinander unabhängigen Suchhandlungen, analog sowie digital.

Mit DIDA verschiebt sich diese Logik hin zu einer zusammenhängenden Service-Kette.

Nutzerinnen und Nutzer können mit einem Einstiegspunkt beginnen (etwa einem Anbieter, der bereits bekannt ist oder einem DIDA-Portal) und von dort aus nahtlos weitere passende Angebote des Netzwerks nutzen. DIDA macht nicht nur sichtbar, welche Dienste in einer Lebenslage relevant sind, sondern ermöglicht auch, dass Übergänge zwischen Diensten technisch unterstützt werden.

Wo es fachlich und rechtlich sinnvoll ist, können zuvor eingegebene Angaben mit Einwilligung übernommen werden, sodass Doppeleingaben entfallen und Folgeangebote schneller nutzbar werden. **Damit wird der User-Journey von einer Abfolge isolierter Einzelkontakte zu einem integrierten, lebenslagenorientierten Erlebnis.** Ein Klick führt nicht nur zu Informationen, sondern zu einem Netzwerk aus Anschlussfähigkeit. Dies gibt Orientierung und reduziert Komplexität, unabhängig davon, ob die Angebote von der Zivilgesellschaft oder wirtschaftlichen Akteuren bereitgestellt werden.

Hinweis: Auch wenn staatliche Dienste Teil des DIDA-Netzwerks sein können, fokussiert sich DIDA zunächst auf bestehende nicht-staatliche Angebote.



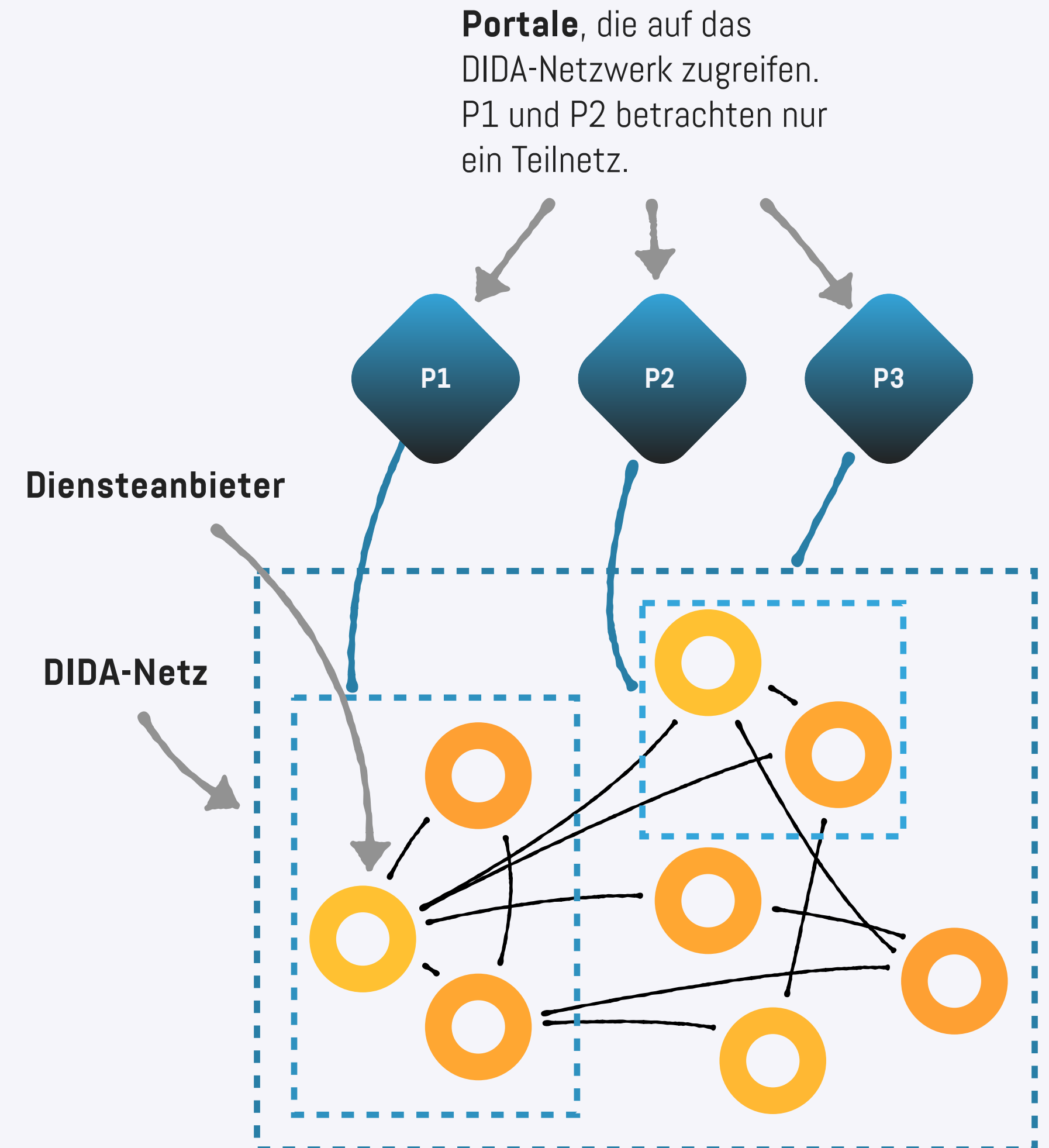
DIDA als Enabler für neue Angebote

Netzwerk-Portal statt Silo-Plattform

DIDA versteht sich zwar als technische Infrastruktur, dient aber gleichzeitig als Ermöglicher für neue Angebote in Form von Portalen, die auf das DIDA-Netz zugreifen. **Statt zentraler Plattformen und Portale kann sich ein DIDA-Portal einem großen Ökosystem gekoppelter Dienste bedienen.** Diese könnten das gesamte Netzwerk umfassen oder sich auf spezielle Lebenslagen und somit Teilnetze spezialisieren. Darüber hinaus können die Portale auch Zusatzleistungen anbieten, wie eine Zertifizierung und Qualitätsprüfung von einzelnen Diensten (vgl. Hotel-Buchungsdienste), wodurch sie sich voneinander abheben können. DIDA wird somit zu einem Ökosystem, auf dem neue Meta-Dienste – sowohl kommerziell als auch zivilgesellschaftlich – entstehen können.

Zum Start von DIDA ist es empfehlenswert, direkt mindestens ein Portal mitzuentwickeln. Ohne ein Portal ist der Zugang aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger nur über einen bestehenden Knoten (Anbieter) des Netzwerks möglich. Dieser „Meta-Dienst“ macht den Vorteil der Infrastruktur aus Nutzensicht direkt erlebbar. Wichtig ist aber hierbei stets den Pilot-Charakter hervorzuheben: Bestenfalls wird dieses Angebot über die Zeit überflüssig, da sich bessere und effizientere Portale von Dritten entwickelt haben.

Ein DIDA-Portal ist somit ein Einstiegspunkt und Frontend des dahinterliegenden technischen Netzwerks.



DIDA mit agentischer KI

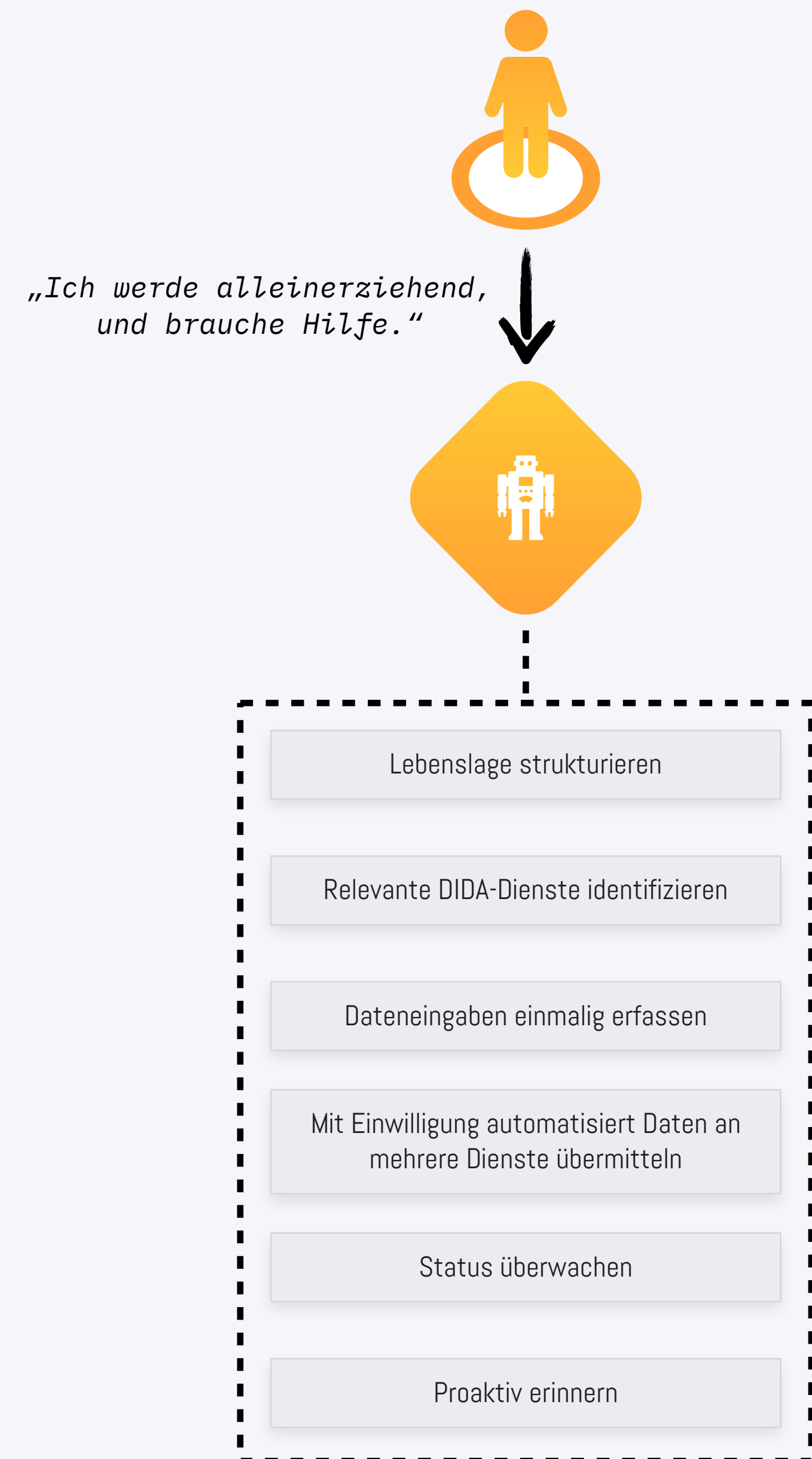
Angebote wahrnehmen anhand der Lebenslage

Agentische KI kann im DIDA-Prinzip als intelligente Orchestrierungsschicht eingesetzt werden, insbesondere in Form eines sogenannten „Lebenslagen-Agenten“.

Diese Infrastruktur schafft die technischen Voraussetzungen für Datenaustausch und Kooperation. Agentische KI nutzt genau diese Struktur, um aus vernetzten Einzeldiensten eine zusammenhängende, bürgerzentrierte Nutzererfahrung zu machen. Der Agent analysiert diese Situation, strukturiert relevante Informationen und identifiziert passende DIDA-Dienste. Mit ausdrücklicher Einwilligung koordiniert er Datentransfers über standardisierte APIs, befüllt Anträge, schlägt ergänzende Beratungsangebote vor und erinnert an Fristen. Der Agent ersetzt keine bestehenden Angebote und hält keine zentralen Datenbestände. Er agiert als Vertreter über der DIDA-Infrastruktur, greift

ausschließlich über definierte Schnittstellen zu und dokumentiert jede Datenweitergabe transparent. Damit verbindet er Interoperabilität mit Navigierbarkeit: DIDA schafft die technischen Verbindungen, agentische KI macht sie kontextsensitiv nutzbar.

Strategisch ermöglicht dies den gewünschten Paradigmenwechsel: von Formularlogik zu Lebenslagenlogik. **Darüber hinaus kann ein weiterer Fortschritt geschaffen werden: von reaktiver zu proaktiver Daseinsvorsorge.** Zugleich stärkt ein gemeinwohlorientierter, transparent gestalteter Agent die digitale Souveränität, da Entscheidungslogiken offen nachvollziehbar sind und keine kommerziellen Ranking-Interessen verfolgen.



Gründe für DIDA

Übersicht über zentrale Argumente für den Aufbau einer technischen Infrastruktur

- **Bessere Auffindbarkeit und Zugang**

Angebote sind einfacher erreichbar, Nutzer:innen können vereinfacht von Angebot A zu Angebot B springen. Recht auf digitale Teilhabe wird gestärkt.
- **Vertrauen und Qualitätssicherung**

Alle teilnehmenden Dienste müssen grundlegende Kriterien erfüllen. Ein Qualitätssiegel ist denkbar, das mehr Sicherheit und Transparenz schafft.
- **Interoperabilität und Effizienz**

Medienbrüche können verringert und Nutzungsraten erhöht werden. Gemeinsame Grundlagen durch offene Schnittstellen und Dienste-Verknüpfung.
- **Technische Kooperation**

DIDA als Ansprechpartner für technologische Kooperation mit dem Bund, statt Einzelvereinbarungen zwischen Bund, Land oder Kommune mit einem Anbieter.
- **Innovationsförderung und Lückenfüllung**

Staat profitiert von Innovationskraft der Szene und kann damit Versorgungslücken schließen sowie eigene Leistungen ins Netzwerk einspeisen.
- **Kosteneinsparungen und Skaleneffekte**

DIDA stellt Infrastruktur zur Verfügung, um Doppelentwicklung zu vermeiden. Zusätzlich: EfA-Prinzip („Einer für Alle“) für nicht-staatliche Angebote.
- **Fehlende Geschwindigkeit der Verwaltungsdigitalisierung ausgleichen**

Viele Verwaltungsleistungen sind nicht online. DIDA ist beweglicher und bietet Bürger:innen direkt Mehrwert.
- **Evidenzbasierte Politik**

Durch (anonymisierte) Datenströme sind außerdem frühzeitig Trends zu erkennen. Dadurch kann Politik schneller gegensteuern.

Fazit & Nächste Schritte

Mit DIDA und einer DIDA-Serviceagentur können diese Ziele erreicht werden

- DIDA macht digitale Daseinsvorsorge erstmals als vernetztes System erfahrbar.
- DIDA verbessert die Auffindbarkeit relevanter Angebote für Bürgerinnen und Bürger.
- DIDA schafft mehr Orientierung, Vertrauen und Qualität im digitalen Raum.
- DIDA hebt bislang ungenutzte Synergien zwischen bestehenden Angeboten hervor.
- Die DIDA-Serviceagentur bündelt Kompetenzen, die heute verteilt oder gar nicht vorhanden sind.
- DIDA erweitert die staatliche Handlungsfähigkeit, ohne den Staat zum alleinigen Betreiber aller Leistungen zu machen.
- DIDA entlastet Bund, Länder und Kommunen bei Sichtung, Einordnung und Anbindung externer Angebote.
- DIDA verbessert die Wirksamkeit öffentlicher Mittel.
- DIDA verbessert die daten- und evidenzbasierte Steuerungsfähigkeit des Staates.
- DIDA stärkt die digitale Souveränität und verringert Abhängigkeiten von großen Plattformen.
- DIDA bietet dem Staat die Chance auf ein sichtbares Zukunftsprojekt der digitalen Daseinsvorsorge.

Nächste Schritte

- Politische und institutionelle Anschlussfähigkeit herstellen
- Einen verbindlichen Gründungs- und Umsetzungsprozess starten
- Evaluationsschritte und Erfolgsindikatoren (Key Performance Indicators, KPIs) definieren
- Finanzierung und Verstetigung absichern
- Pilotsektoren und erste Anwendungsfälle auswählen
- Mindeststandards und Aufnahmekriterien definieren
- Ein technisches Minimalmodell entwickeln



AUTOR

Henning Tillmann 

Henning Tillmann ist selbständiger Diplom-Informatiker, Transformationsberater und Softwareentwickler. Er war u. a. Mitglied des Beirats Digitalstrategie der Bundesregierung (2022-2024) und war Vorsitzender von D64 – Zentrum für digitalen Fortschritt e.V. (2018-2022).